

# Wunder Mensch

*Liebe Leserin, lieber Leser*

„Vor lauter Bäumen, den Wald nicht sehen“, lautet eine der geläufigsten Redensarten. Und der Volksmund sagt: „Wer nicht sehen will, dem hilft auch keine Brille.“ Kalenderweisheiten, die jedoch treffend jene beiden Pole beschreiben, zwischen denen sich die Frage nach dem Status des Embryos immer noch bewegt. So manchem Forscher wird zugestanden werden müssen, dass die ständige Sicht durch das Mikroskop, den Blick auf das Wunder Mensch beinahe wie von selbst versperrt. Wer – begünstigt durch die Spezialisierung der Wissenschaften und die Fragmentierung des Wissens – sein Leben ausschließlich der Erforschung von Teilaspekten widmet, weiß sicher viel, aber nicht immer auch schon Entscheidendes.

Für das Titelbild der vorliegenden Ausgabe wurde dieses beklagenswerte Phänomen grafisch umgesetzt. Wer sich die Titelseite nah genug vors Gesicht hält, erkennt nur einzelne Zellen und sonst nichts. Erst mit dem richtigen Abstand vermag er unter der kristallinen Struktur den Embryo zu entdecken.

Dass das Ganze mehr ist, als bloß die Summe seiner Teile, ist weder ein optischer Trick, noch eine Einsicht, zu der nur Philosophen gelangen können. Es ist eine Erfahrung, die jeder macht und die auch durch noch so geschickte Dekonstruktion nicht aus der Welt geschaffen wird: Wer wollte bestreiten, dass ein Gemälde mehr ist, als die Summe der Farbpigmente, die einen Untergrund zieren? Oder dass eine Statue etwas ganz anderes ist, als nur ein Block Material, der zuvor um eine bestimmte Menge erleichtert wurde? Und gestehen wir nicht auch Tieren zu, dass sie mehr sind, als die Summe ihrer Gene und Reflexe?

Warum fällt dies vielen dann beim Embryo so schwer? Die Titelgeschichte (S. 4 ff) von Veronika Blasel fächert in eindringlicher Weise auf, was Wissenschaftler längst alles über die Entwicklung

des Menschen in Erfahrung gebracht haben. Das Interview, das wir mit dem renommierten Zellbiologen Volker Herzog führten (S. 8), belegt zudem, dass die Beschäftigung mit biologischen Abläufen nicht automatisch dazu führen muss, dass Forscher die Achtung vor dem Menschen in seinen frühen Stadien verliert.

Doch nicht nur das Nicht-sehen-können sondern auch das Nicht-sehen-wollen hat für den Embryo immer häufiger tödliche Konsequenzen – in und außerhalb des Mutterleibes. Das läßt sich weder durch eine trickreiche Abtreibungsstatistik (S. 9) noch durch die geschickte Formulierung von Patentanträgen – Oliver Brüstle lässt grüßen – verbergen. Praktiken wie diese fordern den unterschiedlichen Widerspruch von Lebensrechtlern, an dem es inzwischen in Deutschland ebenso wenig fehlt, wie an gezielter Aufklärungsarbeit.

Der Wirtschaftsredakteur Georg Eble deckt in seinem Beitrag (S. 12) auf, welche wirtschaftspolitischen Interessen auf europäischer Ebene mit dafür verantwortlich sind, dass Politiker wie der belgische EU-Forschungskommissar Philippe Busquin oder der Vorsitzende des Forschungsausschusses des EU-Parlaments Carlos Westendorp y Cabeza die Augen davor verschließen, was jedem ins Gesicht springt, der den Blick nicht nur auf die eigenen Interessen richtet. Wer weiß, dass die EU-Kommission derzeit alle Hebel in Bewegung setzt, damit Forscher nach dem Auslaufen des Moratoriums im Herbst, auch den sogenannten überzähligen Embryonen zu Leibe rücken können, der mag bei der Rede vom „alten Europa“ an die barbarischen Bräuche denken, die zu Zeiten der Völkerwanderung geherrscht haben. Da wundert es dann auch kaum, dass der EU-Kommissar für Entwicklung und humanitäre Hilfe, Poul Nielson, gerade ein Büro einrichten lässt, das die Lebensrechtsbewegungen in den Vereinigten Staaten von Amerika überwachen soll.

Begründung: diese seien „mächtig, gut konsolidiert und fest entschlossen“ und hätten sich „von den USA inzwischen bis nach Europa ausgebreitet“.

Dass Lebensrechtler nicht unbedingt mächtig sein müssen, um Sand in das Getriebe der Biobastler und Menschenvernutzer zu streuen, hat die Internationale Klonkonferenz in Berlin gezeigt (S. 14). Gut informierte und engagierte Teilnehmer reichen aus, um selbst den Fahrplan eines strategisch vorbereiteten „Stelldichein von Klonforschern“ empfindlich zu stören. Auch die Demo der Initiative „Stoppt PID & Klonen“, die vom Bundesverband Lebensrecht und seinen Mitgliedsverbänden unterstützt wird, muss als Erfolg gewertet werden.

Damit sind die noch vor uns liegenden Aufgaben weder schon gelöst oder auch nur angegangen. Aber nach den Niederlagen der Vergangenheit vermag ein solcher Lichtblick sicher manchem neuen Auftrieb zu geben. Genau das ist auch das Ziel dieser Ausgabe. Aufzuzeigen wofür es sich zu streiten lohnt: Das Wunder Mensch. Und klar zur Sprache zu bringen, wo ihm derzeit überall Gefahr droht.

Beides sehen-zu-können und sehen-zu-wollen oder anders formuliert, sich der Wahrheit über den Menschen zu stellen, seinem Anfang und dem, wozu er erschreckender Weise später auch fähig ist, zeichnet Lebensrechtler in besonderer Weise aus. Seien wir darauf nicht stolz, sondern betrachten wir das als besondere Verpflichtung: Sorgen wir dafür, dass immer mehr Menschen, für das Wunder, welches der Mensch ist, sensibilisiert werden.

Ihre Claudia Kaminski



Bundesvorsitzende der ALfA und  
des Bundesverbandes Lebensrecht

